Dreh- und Angelpunkt: Lukas Kampa führt die DVV-Männer als Spielmacher und Kapitän

foto: imago

Wir sind ziemlich gefährlich

Lukas Kampa ist als Spielmacher eine Schlüsselfigur in der Mannschaft, die mit dem Gewinn von EM-Silber Geschichte schrieb. Im Gespräch berichtet er, wie sich die Arbeit von Bundestrainer Andrea Giani auswirkt und was die jungen Spieler auszeichnet

Lukas Kampa meldet sich aus dem heimischen Meckenheim bei Bonn und bittet darum, den Interviewtermin noch ein wenig aufzuschieben, um seinen zweijährigen Sohn Jakob in den Musik-Kindergarten begleiten zu können. Der Junior ist begeisterter Sänger, das mit dem Volleyball kommt schon noch. Sein Vater ist da weiter, Lukas Kampa führte die deutsche Nationalmannschaft als Kapitän und Zuspieler zum ersten Gewinn einer EM-Medaille.

Herr Kampa, sind Sie immer noch auf Wolke sieben oder schon wieder gelandet?

Das geht immer ganz schnell, und das ist auch gut so. Die Nacht ist ja mit einem kleinen Kind früher zu Ende als bei der Nationalmannschaft. Aber dieses Kontrastprogramm ist schön, das hilft mir, runterzukommen. Außerdem ist es wunderbar, zu erleben, wer sich alles mit einem freut. Der Trubel ist jetzt wesentlich größer als nach einem durchschnittlichen Turnier. Auch das genieße ich.

Wie groß ist die Euphorie?

Ehrlich gesagt war ich gar nicht so richtig auf Wolke sieben, vielleicht kommt das ja noch mit ein bisschen Abstand. Ich sehe es so: Wir haben das letzte Spiel verloren, und deshalb fühlt es sich ein bisschen anders an als beim Gewinn der Bronzemedaille bei der WM. Da haben wir nämlich das letzte Spiel gewonnen.

Sie sind doch wohl nicht ernsthaft enttäuscht?

Ein bisschen schon, denn die Niederlage im Finale mit zwei Punkten im fünften Satz war bitter. Aber grundsätzlich haben Sie schon recht. Ich würde das Grundgefühl als tiefe Zufriedenheit beschreiben. Aber dieses ‚Mist, wir waren so nah dran', sticht da zwischendurch immer mal wieder rein.

Stehen Sie mit dieser Mannschaft, in der die erfahrenen Kräfte mit Talenten gemeinsame Sache machen, am Beginn einer Ära?

Mit diesem Begriff sollte man vorsichtig sein, mit solch langfristigen Prognosen halte ich mich zurück. Nach den Rückschlägen zu Beginn des Sommers war ich nicht im Tal der Tränen, und jetzt bin ich – wie gesagt – nicht auf Wolke sieben. Fakt ist, wir haben das Potenzial, mit super guten jungen Leuten, die jetzt gerade erst loslegen, ein tolles Team mit einer gesunden Mischung an den Start zu bringen.

Was das betrifft, scheinen Sie nach allem, was zu sehen war, auf einem ziemlich guten Weg zu sein.

Jetzt geht erst Mal jeder zurück in seinen Verein, um dort zu performen. Ich hoffe, dass dieses Turnier allen Spielern den Kick gibt, zu sagen: ‚Wow, wir haben das Potenzial, jetzt arbeite ich weiter hart an mir, um auf das höchste Niveau zu kommen oder zu bleiben'. Das wäre extrem wichtig, um dieses kleine Pflänzchen, das wir da rausgebracht haben, weiter sprießen zu lassen.

Nach dem Gewinn von WM-Bronze 2014 war die Euphorie ebenfalls groß, doch dann kam nicht mehr viel. Was stimmt Sie hoffnungsfroh, dass es nun anders wird?

Weil wir mit unserem Trainer erst am Anfang unseres Weges stehen, weil wir jetzt mehr junge Spieler in der ▶

»Wir haben gleich zehn Minuten Pause. Wir können noch alles rausholen. Wir haben gesehen, wenn wir Druck machen im Aufschlag, dann sind die nicht besser als wir. Aber wir müssen dran glauben und mutig sein. «

Lukas Kampa beim Halbfinale gegen Serbien im zweiten Satz beim Stande von 14:22

Mannschaft haben als damals und weil wir jetzt aus einer wesentlich schwierigeren Situation gekommen sind und uns durchgebissen haben.

Tatsächlich gab es in diesem Sommer Rückschläge: Das Verpassen der WM-Qualifikation und der Nichtaufstieg in die Gruppe B der Weltliga. Wie haben Sie die Kurve bekommen?

Indem der Trainer stur an seiner Idee festgehalten hat. Außerdem hat er entschieden, auf die Leute zu bauen, die ihm zugesagt haben, dabeizubleiben. Für ältere Spieler wie Georg Grozer und mich war das keine leichte Entscheidung, aber aus der Sicht von Andrea Giani war diese Forderung vollkommen berechtigt. Er braucht einen Kern, der seine Philosophie verfolgt. Den hatte er zum ersten Mal so richtig bei der EM-Vorbereitung.

Wie auch immer man die Dinge dreht und wendet: Georg Grozer ist und bleibt ganz offenbar der Schlüsselspieler in der deutschen Mannschaft.

Ganz sicher ist das so. Georg bringt nicht nur volleyballerisch eine enorme Qualität und sichert uns viele Punkte, er bringt auch eine Hierarchie und Struktur in die Mannschaft, die ohne ihn fehlt. Das findet man aber in vielen Mannschaften: Die Franzosen sind ohne Ngapeth, die Italiener ohne Zaitzev oder die Russen ohne Mikhailov auch nicht die gleiche Mannschaft. Oft ist es der Diagonalspieler, weil er die meisten Bälle bekommt und die größten Akzente setzt.

fotos: cev, andreas eisenring

Georg verkörpert am allermeisten die Weltklasse in unserem Team. Wenn junge Leute das im Training erleben, bringt das eine ganz andere Energie rein.

Tatsächlich macht es den Eindruck, dass die anderen Spieler neben ihm wachsen. Und dass Sie besonders gern mit ihm zusammenspielen, weil Sie sich auf dem Spielfeld blind verstehen und gute Freunde sind, ist ja kein Geheimnis.

Absolut. Es spielt sich neben ihm leichter – zumindest wirkt es so. Wenn ich Georg vorne habe, weiß ich, dass mindestens ein Blocker zu ihm rennt. Wenn ich dann noch Marcus Böhme in der Mitte habe, weiß ich, dass zwei Blocker auf ihren Positionen gebunden sind. Das hilft mir enorm, die Bälle anständig zu verteilen.

Nach dem Verpassen der WM-Qualifikation haben Sie als Kapitän Selbstkritik geübt und gesagt, Sie haben zu wenig Verantwortung übernommen. Bei der EM hatte die Mannschaft eine unheimliche Ausstrahlung. Wie haben Sie das hinbekommen?

Die erfahrenen Spieler – Denis Kaliberda, Marcus Böhme, Christian Fromm und ich – wussten genau, dass wir mehr vorwegmarschieren müssen. Daran muss jeder Einzelne bei uns arbeiten. Weil wir das verstanden und verinnerlicht haben, sind wir auf einem sehr guten Weg.

Eine Mannschaft und ihr Star: Die DVV-Auswahl funktioniert als Team, kann sich aber immer wieder auf die Qualitäten eines Georg Grozer verlassen

Früher galten die Deutschen immer als zu lieb, als zu brav. Sind diese Zeiten vorbei?

Das hoffe ich doch. Wenn ja, ist das mit Sicherheit auch das Verdienst von Andrea Giani. Der impft uns die nötige Aggressivität ein. Im Aufschlag, im Angriff aber auch in der Mentalität. Er lebt das vor, weil er als Spieler genauso war. Er hat diese Momente noch immer an der Seitenlinie, wenn er wie ein Pitbull aufs Feld rennt. Genau das brauchen wir.

Das Stichwort Mentalität fällt bei ihm häufig.

Das Training vor dem Spiel gegen Slowenien hat er beinahe abgebrochen und uns angeschnauzt: ‚Ihr lauft hier rum, als wenn Ihr noch im Bett liegt. Das können wir uns bei so ►

Der EM-Spielfilm

Deutschland gegen Italien 3:2 (22, -21, -19, 19, 8)

Die DVV-Männer setzen gleich beim ersten Auftritt ein dickes Ausrufezeichen: Das Team von Bundestrainer Andrea Giani gewann gegen Italien – immerhin Silbermedaillengewinner bei den Olympischen Spielen in Rio – mit 3:2, bog dabei einen 1:2-Satzrückstand um und brachte erstmals seine größten Tugenden ins Spiel: Unbändiger Kampfwille und nie nachlassende Moral. „Wir spielen jetzt meinen Volleyball, wie ich ihn mir vorstelle", sagte Giani, während Kapitän Lukas Kampa Fähigkeiten als Seher offenbarte: „Wir sind hier, um noch lange da zu bleiben."

Deutschland gegen Tschechien 3:0 (19, 14, 20)

„Das wichtigste kommt jetzt, bei einer Niederlage reißen wir alles um, was wir uns mit dem Sieg gegen Italien aufgebaut haben", sagte Lukas Kampa vor dem Tschechien-Spiel. Das deutsche Team nahm sich die warnenden Worte des Spielmachers zu Herzen, spielte wie aus einem Guss und ließ dem Gegner drei Sätze lang nicht den Hauch einer Chance. Vor allem im Bereich Block-Abwehr zeigte sich ein Klassenunterschied, Andrea Giani war hochzufrieden: „Ich habe das Spiel genossen, die Jungs waren alle fokussiert, sie haben als Team gespielt."

Deutschland gegen die Slowakei 3:0 (18, 24, 23)

Die Partie gegen die Slowakei war eine Pflichtaufgabe, der Gegner war der klar schwächste in der Gruppenphase. Giani vertraute erstmals auf andere Spieler, Georg Grozer wurde das gesamte Spiel über geschont, Simon Hirsch und Marcus Böhme begannen. Nach souveränem erstem Durchgang tat sich die deutsche Mannschaft in der Folge nicht mehr so leicht, lief aber auch nie Gefahr, einen Satz zu verlieren. Giani sagte: „Es ist wichtig, dass Spieler wie Marcus Böhme, Simon Hirsch und Jan Zimmermann Spielpraxis bekommen – wir benötigen alle Spieler."

Deutschland gegen Tschechien 3:1 (22, -16, 23, 20)

Im Viertelfinale ging es erneut gegen Tschechien, das Titelverteidiger Frankreich eliminiert hatte. Nach dem souveränen Gruppensieg war das DVV-Team Favorit und tat sich schwer mit dieser Rolle. Vor allem der Aufschlag wollte in der Halle von Kattowitz, in der das DVV-Team 2014 WM-Bronze geholt hatte, nicht gelingen. Gut, dass dieses deutsche Team seiner Bank vertrauen konnte: Marcus Böhme und Ruben Schott kamen im dritten Satz und halfen, den Rückstand zu drehen. „Es war heute viel Krampf, aber wir haben es als Gruppe geschafft", sagte Mittelblocker Michael Andrei treffend.

weiter auf Seite 10

Entdeckung eins: Tobias Krick legte als Mittelblocker eine phänomenale EM hin und gilt als Star von morgen

einem Turnier nicht erlauben. Ich will andere Gesichter sehen.' Es gibt bei ihm auch nicht die Möglichkeit, einen leichten Aufschlag zu vergeben. Er akzeptiert Fehler viel mehr als zum Beispiel Vital Heynen. Aber nur, wenn er sieht, dass wir volles Risiko und volle Kraft gehen. Wenn das klappt, sind wir ziemlich gefährlich.

Nochmal zum Thema Mentalität: Im Halbfinale gegen Serbien haben Sie Ihre Mitspieler beim Stande von 14:22 im zweiten Satz in der Zehn-Minuten-Pause aufgerüttelt und gesagt, das Team müsse an sich glauben und mutig sein. War das spontan?

Gute Frage, das weiß ich gar nicht genau. Es ist erstaunlich, wie viele Leute mich auf diese Szene angesprochen haben. Wir wissen, dass keine Mannschaft besser ist als wir, wenn wir genügend Aggressivität ins Spiel bringen. Daran habe ich appelliert. Dazu kommt, dass ich die Zehn-Minuten-Pausen aus Polen kenne und deshalb weiß, wie viele Spiele danach schon gekippt sind. Tief in mir drin wusste ich: Die sind nicht besser als wir.

Mit Vital Heynen und Andrea Giani haben Sie zuletzt zwei charismatische Bundestrainer erlebt. Was sind die Unterschiede zwischen diesen beiden Persönlichkeiten?

Vital will den Gegner taktisch und analytisch sezieren. Er will ihn zur Verzweiflung treiben und ihn brechen. Andrea kommt mehr über die Komponenten Mentalität und Aggressivität. Bei der EM hat er die taktische Marschroute auf drei, vier Kernpunkte heruntergebrochen, an denen wir uns orientieren konnten. Unter Vital war es leichter, schwächere Gegner zu beherrschen aber schwieriger, gegen stärkere Gegner über sich hinauszuwachsen. Mir persönlich macht es Spaß, solch unterschiedliche Systeme kennenzulernen und damit erfolgreich zu sein.

Geduld und Fehlervermeidung versus volles Risiko: Welche Ausrichtung bevorzugen Sie?

Nach viereinhalb Jahren mit Vital habe ich verinnerlicht, dass Fehlervermeidung eine feine Sache ist. Ich glaube immer noch daran. Aber der Eindruck, Andrea sei ein reiner Harakiri-Trainer ist falsch. Wir trainieren viel, in den Block zu schlagen, den Ball zu sichern und neu aufzubauen. Auch gelegte Bälle sind nicht tabu. Aber in guten Situationen gibt es keine Verwandte. Und eine gute Situation kann auch vor einem Dreierblock sein, wenn der Ball gut gestellt ist. Da musst du drauf gehen, da musst du die Hände auf der anderen Seite zerstören.

Zwei Trainer, zwei Philosophien.

Das liegt mit Sicherheit auch an den Positionen, die beide gespielt haben. Als Spielmacher weiß Vital, dass die Wahrscheinlichkeit, den Punkt zu machen, am größten ist, wenn der Zuspieler den Ball perfekt aufbauen kann. Andrea war ein Brecher, er wollte aus jedem Ball den Punkt machen. Genau das gibt er uns mit.

Der Spielfilm

Deutschland gegen Serbien 3:2 (-24, -15, 18, 25, 13)

Zum fünften Mal stand eine deutsche Männer-Nationalmannschaft in einem EM-Halbfinale, erstmals wurde es gewonnen. Auch dieses Mal sah es nach einer Niederlage aus, doch dieses deutsche Team war bei dieser EM niemals abzuschreiben und kämpfte sich nach einem 0:2-Satzrückstand zurück. Kampas Aufschlagserie war Grundlage für den Satzanschluss, in Durchgang vier wehrte das Team zwei Matchbälle ab. Im Tie-Break kam Simon Hirsch und schlug zwei Asse. Marcus Böhme sagte hinterher: „In der Pause haben wir in unseren Sporttaschen irgendetwas gefunden, was uns einen Riesenschub gegeben hat."

Deutschland gegen Russland 2:3 (-19, 20, -22, 17, -13)

Deutschland hatte fünf knallharte Sätze vom Vortag in den Knochen, der russische Riese war ohne Satzverlust ins Finale marschiert: Was sollte da groß passieren? Wer diese Frage stellte, kennt die deutschen Mentalitätsmonster nicht. Sie brachten den turmhohen Favoriten mächtig ins Wanken, führten im Tie-Break mit 5:2, schafften das ganz große Ding jedoch nicht. „Ich liebe meine Jungs, sie haben eine enorme Energie aufs Feld gebracht", sagte Giani: „Ich werde jetzt ein deutsches Bier trinken." Christian Fromm ergänzte: „Wir haben gezeigt, dass wir ein Riesenpotenzial haben. Man kann wieder mit Deutschland rechnen."

fotos: imago, andreas eisenring

Entdeckung zwei: Julian Zenger agiert trotz seiner Jugend als Libero erstaunlich ruhig und abgezockt

Bei der EM haben sich zwei Youngster in den Vordergrund gespielt: Zum Beispiel Tobias Krick, von dem Sie sagten, der könnte Volleyballer des Jahres 2020 werden.

Der Junge ist echt beeindruckend. Vor allem im Block. Dass er es im Angriff bei seiner Größe gut hinbekommt, kann man fast erwarten. Aber wie er im Block agiert, ist sensationell. Das siehst du bei so jungen Mittelblockern ganz selten. Das ist sowohl technisch als auch taktisch ausgereift, diszipliniert und überhaupt nicht hektisch. Und das Schönste ist: Da kommt noch einiges.

Erstaunlich war auch, dass er im Finale gegen Russland sein bestes Spiel gezeigt hat.

Da hat er endlich mal Gegner gefunden, die im wahrsten Sinne des Wortes auf gleicher Augenhöhe waren. Er hat es genossen, rechts und links an Leuten wie Atrem Volvich (Anm. d. Red.: russischer Mittelblocker, 2,12 Meter) vorbeizuschlagen.

Der zweite Spieler, der uns begeistert, ist Julian Zenger. Dabei heißt es doch immer, ein Libero benötigt eine gewisse Reife.

Der hat die Ruhe weg. Wie er die Abwehr aufstellt und organisiert, das ist schon erstaunlich. Viele haben gesagt, nach Ferdinand Tille und Markus Steuerwald wird Deutschland ein Libero-Problem haben, doch Julian hat alle eines Besseren belehrt. Ich erinnere mich noch, als er letztes Jahr bei einem Testspiel in Holland aufs Feld kam und ein hart geschlagenes erstes Tempo ganz easy nach oben gebaggert hat. Da dachte ich nur: ‚Oha, da kommt aber einer mit großen Schritten.' Für mein Gefühl könnte er ruhig noch etwas lauter werden. Mal zu Frankreichs Libero Grebennikov rüberschauen, wie der feiert und rumbrüllt, wenn er den Ball abgewehrt hat. So etwas beeindruckt den Gegner.

Sie haben angekündigt, das Ding mit dieser Mannschaft bis zu den Olympischen Spielen 2020 in Tokio durchzuziehen. Sie wären dann 33, Grozer und Böhme 35. Geht das überhaupt?

Hallo? 33 ist für einen Zuspieler doch nichts. Ich komme dann gerade erst ins beste Alter. Für uns alle gilt: Es ist alles eine Frage der Physis und der Gesundheit. Aber solch ein Erfolg, wie wir ihn jetzt haben, ist Gold wert, wenn eine Mannschaft zusammenbleiben und mit großer Motivation weiterarbeiten soll. Georg ist mit dem Ist-Zustand total zufrieden, denn er war immer jemand, der den maximalen Erfolg anstrebt. ▶

Code auf volleyball.de: vm101701

Lukas Kampa stammt aus einer volleyballverrückten Familie aus dem Revier, nachzulesen in einem Beitrag in der Januar-Ausgabe 2011

Die tollen Auftritte der DVV-Männer wurden bis zum Endspiel im Internet versteckt. Das Finale sahen auf Sport1 in der Spitze 500 000 Leute. Zum Vergleich: Als die deutschen Handballer 2016 – ebenfalls in Krakau – Europameister wurden, waren im ZDF 13 Millionen dabei. Wurmt Sie das?

„Vielleicht müssen wir Volleyballer mehr Lifestyle kreieren und tun zu wenig dafür."

Das wurmt mich schon, weil das Beispiel der Handballer zeigt, dass es funktioniert, die Menschen vor den Fernsehern zu begeistern. Es gehört zum öffentlich-rechtlichen Auftrag, Vielfalt zu zeigen. Man muss sich nur trauen. Und jetzt, wo das ZDF die Übertragungsrechte an der Fußball-Champions-League verloren hat, sind ja ein paar hundert Millionen Euro übrig. So viel brauchen wir gar nicht.

foto: cev

Immer nach vorn: Bundestrainer Andrea Giani fordert Aggressivität und Mentalität

Sie haben sich einen kleinen Seitenhieb Richtung Beachvolleyball gegönnt und gesagt, dass die Hallenvolleyballer mehr mediale Aufmerksamkeit bekämen, wenn sie Bikinis trügen.

Das war natürlich ein bisschen überspitzt formuliert. Vielleicht müssen wir einfach mehr Lifestyle kreieren und tun zu wenig dafür. Die Basketballer schaffen es doch auch, eine gewisse Lässigkeit zu transportieren. Was ich nicht behaupten will, ist, dass die Beachvolleyballerinnen allein von ihren Bikinis leben. Was Laura und Kira auf die Beine stellen, ist nicht zu überbieten. Das ist phänomenal.

Sie waren als Kapitän zusammen mit dem Bundestrainer im aktuellen Sportstudio. Viele Athleten träumen davon. War das ein kleiner Ausgleich?

Das war schön, es ist ja genau das, was wir immer wieder fordern. Jeder will mal da hin, und es hat mich gefreut, dass ich als Vertreter der Mannschaft diese Gelegenheit bekommen habe. Es ist die Bühne, die wir brauchen, um aus der Nische zu kommen und Sympathie für unseren Sport rüberzubringen.

Sie haben in unserem Gespräch von einem Pflänzchen gesprochen, das es zu pflegen gilt. Was ist zu tun, damit es wächst und stärker wird?

Es muss das Ziel sein, in der Weltliga an die Leistungen anzuknüpfen, die wir in Polen gezeigt haben. Dieses Niveau muss ab sofort unser Maßstab sein. Zudem müssen wir nach der verpassten WM-Qualifikation schauen, wie wir den Rest der Saison sinnvoll gestalten. Wir müssen jede Minute nutzen, die wir zusammen verbringen können.

Interview: Felix Meininghaus